

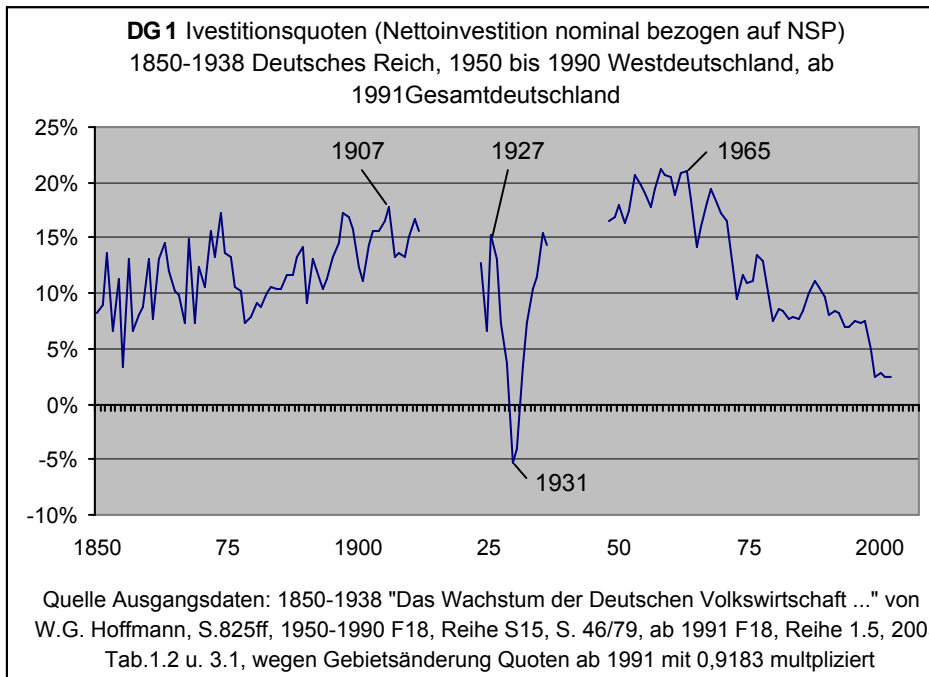
## Die Absturzphase der nächsten langwelligen Weltwirtschaftskrise hat begonnen

Im Umschlag des fixen Kapitals, mit anderen Worten, in den Zyklen der Großerneuerungen der Produktionsbauten und Ausrüstungen (Investitionszyklen) und ihren Häufungen in der Gesamtwirtschaft sieht Marx die Ursachen der Krisenzyklen der langen Frist. Marx betrachtet in der Theorie zunächst noch nicht die realen Häufungen der Investitionen aus gesamtgesellschaftlicher oder betrieblicher Sicht, sondern er reduziert diese Vorgänge zunächst auf ihre einfachste Form. Zum Beispiel im Ausgangsjahr wird durch ein Unternehmen ein Fabrikgebäude vollständig erneuert bzw. neu gebaut und gekauft, sagen wir im Wert von  $Ka_0=80\text{Mill.€}$ . Die Nutzungsdauer des Gebäudes sei 80 Jahre und die Abschreibung pro Jahr betrage  $Ca_0=1\text{Mill.€}$ . Damit steht im Ausgangsjahr der Nachfrage  $Ka_0=80\text{Mill.€}$  das Angebot  $Ca_0=1\text{Mill.€}$  gegenüber, denn die Abschreibungen (Anlageproduktionsmittelkosten pro Jahr) werden auf den Wert bzw. Preis des Verkaufsprodukt und damit auf das Angebot des Unternehmens übertragen. Im Jahr der Großerneuerung entsteht damit also eine Übernachfrage an Warenwert im Betrag von  $80-1=79\text{Mill.€}$ . In den folgenden 80 Jahren aber verharrt in der Idealisierung das Angebot bei  $Ca=1\text{Mill.€}$  und die Nachfrage bei  $Ka=0$  pro Jahr, **das heißt es wird 80 Jahre lang ein Überangebot an Warenwert im Betrag von 1Mill€ erzeugt.**

In der realen Welt müssen natürlich die tatsächlichen Häufungen der Investitionsgüterkäufe betrachtet werden, das heißt es müssen die Statistiken der Investitionsquoten und der Abschreibungen herangezogen werden, und es müssen auch die Angebots- und Nachfragekomponenten der restlichen Wertteile des Warenprodukts, also die Vorleistungen und der produzierte Neuwert, mitberücksichtigt werden. Eine auf Marxens Vorgaben basierende Theorie der langwelligen Konjunkturzyklen findet man unter <http://www.livepages.de/sh/mediapool/43/431891/data/0-LangeWellen-Weiterentwicklung-neu.pdf>.

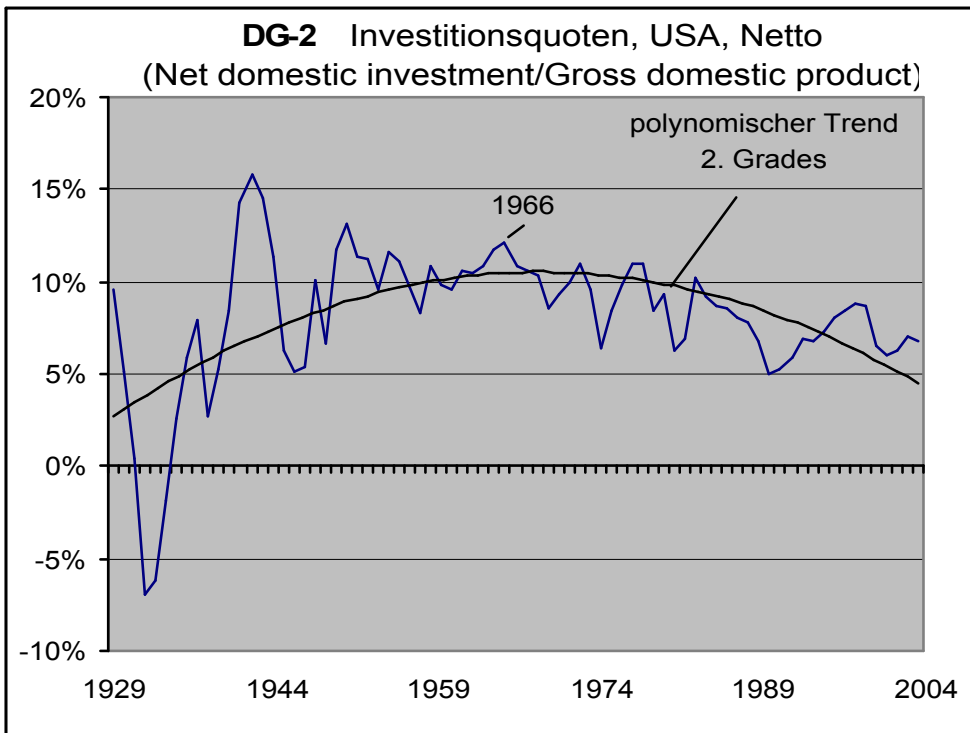
In den Zyklen der Großerneuerungen der Produktionsbauten und Ausrüstungen (Investitionszyklen) und ihren Häufungen in der Gesamtwirtschaft sieht Marx, wie gesagt, die Ursachen der Krisenzyklen der langen Frist - allerdings standen ihm Statistiken der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Investitionsquoten über mehrere Jahrhunderte noch nicht zur Verfügung. Heute gibt es solche Statistiken – zum Beispiel ab dem Jahr 1850 belegen sie für die

Deutsche Volkswirtschaft erstens, daß es langwellige Zyklen der Investitionstätigkeit bzw. der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Investitionsquoten tatsächlich gibt, und zweitens, daß ihre Dauer in dieser Zeit in der Nähe von etwa 80 Jahren lag, und drittens, daß ab Mitte der 1960-iger Jahre in Deutschland ein langwelliger Abschwung in der Investitionstätigkeit seinen Anfang nahm (vgl. Diagramm DG1).

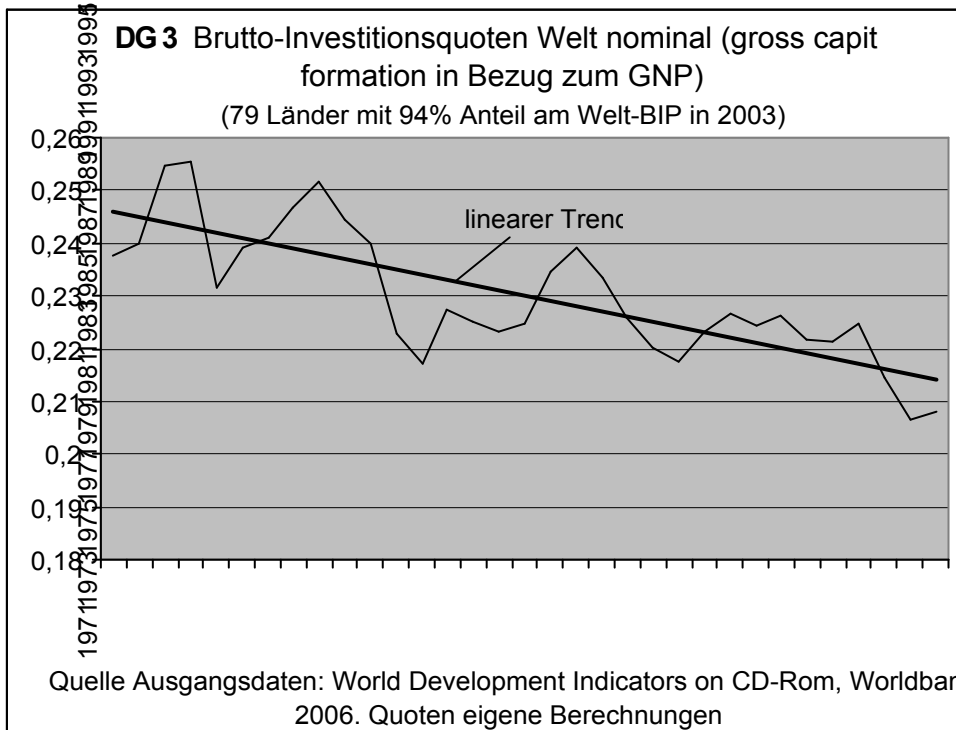


Das Diagramm DG1 zeigt, daß in der Jahresperiode 1927/1928 die Investitionsquoten in Deutschland bereits deutlich zurückgingen, und auch die Industrieproduktion wuchs bereits in dieser Zeit negativ (-3,1%), also bereits lange vor dem großen Börsenkrach im Oktober 1929. 1930 stürzte die Industrieproduktion in Deutschland um 13,4% ab, und ein Absturz in ähnlichem Ausmaß setzte sich bis 1932 fort. In dieser langen Welle dauerte die Absturzphase also etwa 4 Jahre. Breits 1 Jahr vor dem starken Anstieg des Produktionswachstums in der nun folgenden nächsten Langen Welle stiegen die Investitionsquoten bereits wieder kräftig an. Also der Anstieg der Investitionsquoten ging dem Anstieg der jährlichen Wachstumsraten der Produktion voraus.

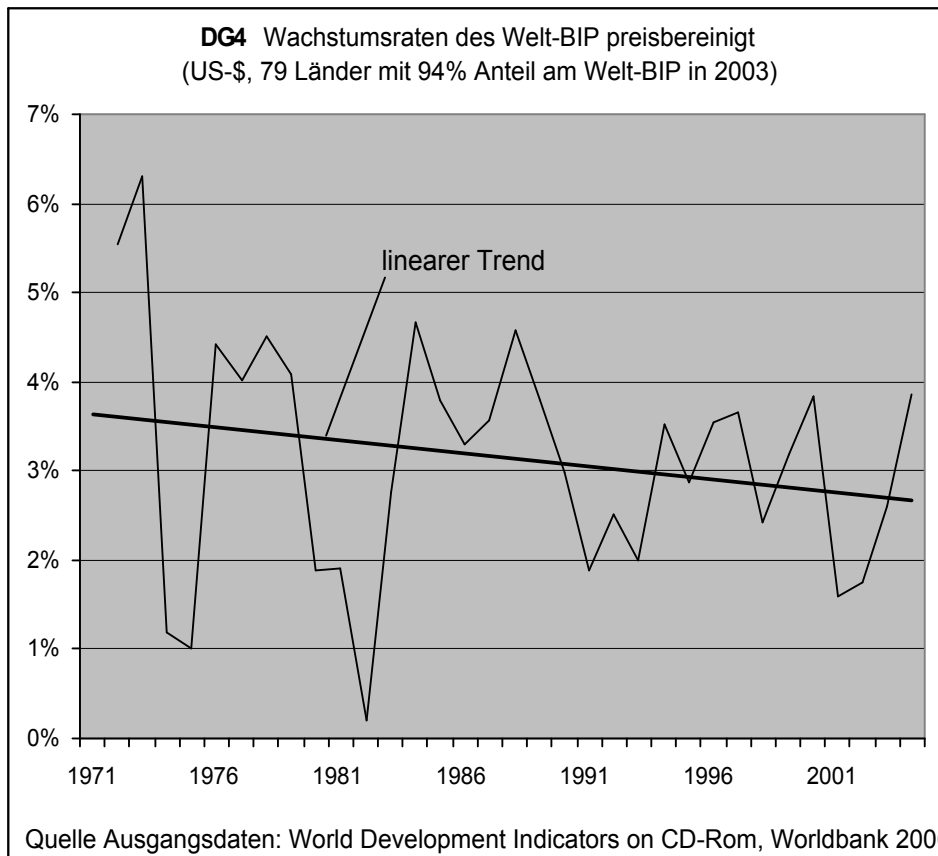
Nach dem Tiefpunkt des Produktionswachstums der langwelligen Weltwirtschaftkrise 1932, also ab dem Beginn der nächsten, heute noch wirksamen Lange Welle, hat sich ein langwelliger Aufschwung der Investitionstätigkeit auch in den USA eingestellt, und auch in den USA begann der langwellige Abschwung der Investitionen etwa ab Mitte der 1960-Jahre (vgl. Diagramm DG2).



Und auch im Weltmaßstab sanken die Investitionsquoten etwa ab den 1970-iger Jahren (vgl. Diagramm DG3)



Daß der Rückgang der Investitionsquoten in der Welt auch mit einem Rückgang der Wachstumsraten des Welt-BIP einherging zeigt Diagramm DG4.



Wie aber geht es in der Zukunft weiter? Was ist den nächsten Jahren zu erwarten?

Es gibt eine Erfahrung aus der Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930-iger Jahre, die theoretisch gut erklärt werden kann, nämlich die Erfahrung, daß die volkswirtschaftliche Produktion ab ihrem Gipfelpunkt um einen hohen Betrag negativ wachsen muß, bevor der nächste langwellige Aufschwung beginnen kann. Der Rückgang der Weltproduktion und des Weltnationaleinkommens führt zwar früher oder später zu einer globalen Massenbankrottelle und zu massenhafter Vernichtung von Warenkapital, produktivem Kapital und Geldkapital, aber gerade diese Kapitalvernichtungen bereinigen die Überproduktion an Warenwert und die Überkapazitäten an produktivem Kapital, denn jeder echte Bankrott vernichtet Produktionsanlagen und Ausrüstungen und setzt das Warenangebot auf null, während die Nachfrage nach Konsumgütern, wenn auch in verringertem Umfang, weiter geht. Jeder Bankrott erzeugt also eine Übernachfrage, so daß bei hinreichender Zahl und Masse der Bankrotte im Weltmaßstab eine dauerhafte Übernachfrage in der Gesamtwirtschaft entstehen muß. Die Übernachfrage steigert die Investitionen und die Produktion, und die steigende Produktion steigert die Investitionen, was wiederum das Produktionswachstum steigert usw. Infolge der gesamtwirtschaftlichen Übernachfrage wird ein positiver Teufelskreis in Gang gesetzt, der zum nächsten langwelligen Aufschwung führt.

Wie groß der Rückgang der Produktion in grober Näherung sein muß zeigt, wie gesagt, die Erfahrung. In der Zeit zwischen 1927 und 1932 ging die Industrieproduktion z.B. in den USA um 48,2% zurück, in Deutschland um 42,5%, in Italien um 40%, in Frankreich um 26,1% und in Großbritannien um 17,8%. Es ist möglich den notwendigen Rückgang der Produktion in der heutigen langen Welle theoretisch besser zu beschreiben als es allein durch Vergleich mit der Erfahrung möglich wäre (vornehmlich durch Auswertung des schon bekannten tatsächlichen Verlaufs der Kurve der Investitionsquotenentwicklung bis zur Gegenwart). Durch bestimmte theoretische Analysen ist es meines Erachtens möglich nachzuweisen, daß in der rezenten Weltwirtschaftskrise ein noch größerer Rückgang der Weltproduktion als in der vorhergehenden Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930-iger Jahre zu erwarten ist.

Die konkreten Finanzgeschäfte im Weltwirtschaftssystem, d.h. die Spekulationsgeschäfte, die Leihgeldgeschäfte und die Verflechtungen zwischen ihnen im heutigen Kasinokapitalismus sind zwar so komplex und kompliziert, daß die Vorstellung, daß sie transparent gestaltet werden können, lächerlich ist – ein Aprilscherz auf höchster diplomatischer Ebene. Trotzdem gibt es einige einfache Überlegungen die - zwar nur in groben Zügen und im Konkreten unbestimmten Abschätzungen - zeigen, daß die Entwicklungen im Weltfinanzsystems etwa ab den 1970-iger Jahren sich dramatisch zuspitzen müssen. Hierzu später mehr. Zunächst noch folgendes: Als die USA begannen den Vietnam-Krieg durch Erhöhung der Geldmenge und damit indirekt durch die anderen Mitgliedsländer zu finanzieren, wurde die Welt mit Dollar überschwemmt. Infolgedessen waren die Bindung des Dollars an das Gold und die damit verbundene Goldeinlösegarantie der USA nicht mehr zu halten. Nach der Aufhebung der Goldbindung des Dollars als Leitwährung bzw. der nach Aufhebung des Bretton-Woods-Systems 1971 fielen alle Schranken für ein ungebremstes Wachstum der Geldmengen. Damit waren dem Aufblähen der Finanzblase, darunter dem ungebremsten Wachstum der Kreditvergaben und des Schuldenwachstums sowohl von Unternehmen, als auch von privaten und öffentlichen Haushalten keine Grenzen mehr gesetzt. Francis Byrne schrieb in seinem Beitrag vom 4.7. 2007 über diese Vorgänge in den USA:

"Wesentlicher Grund für die immense Verschuldung ist ein rasch wachsendes Handelsbilanzdefizit. Noch 1990 betrug das Defizit etwa 100 Mrd. Dollar; in den letzten Jahren ist es immens gewachsen: Im Jahr 2000 auf 400 Mrd., 2001 auf 380 Mrd., 2002 auf 430 Mrd. Dollar. Ab 2003 beschleunigte sich das Minus in der Handelsbilanz noch mal und wuchs auf 500 Mrd., 2004 auf 620 Mrd., 2005 auf 720 Mrd. und 2006 auf 764 Mrd. Dollar. Das heißt, im Jahr

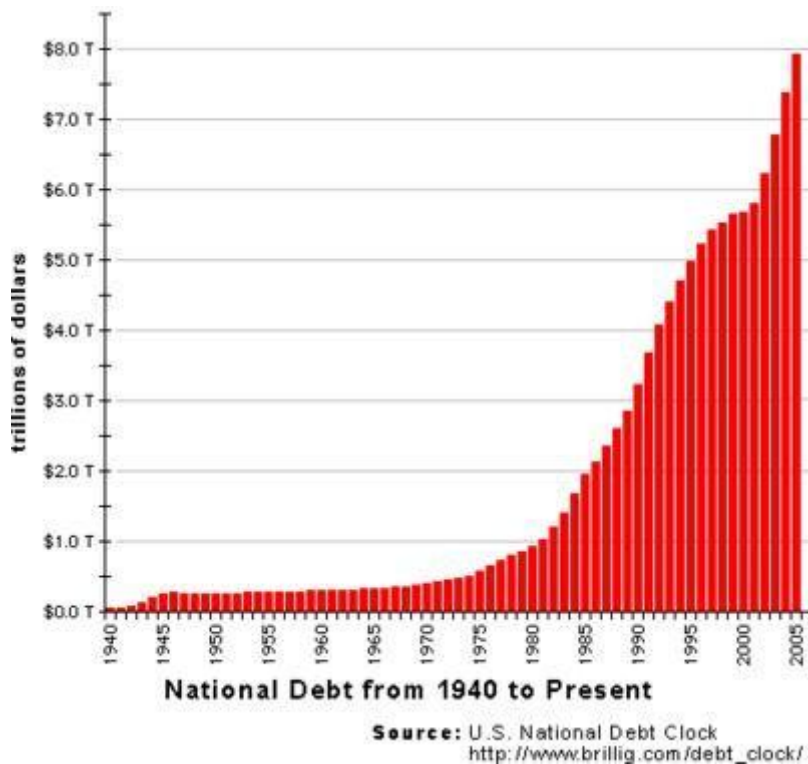
2006 hat die Volkswirtschaft der USA insgesamt 764 Mrd. Dollar mehr ausgegeben (beziehungsweise konsumiert), als eingenommen (beziehungsweise exportiert). Die Wirtschaft der USA läuft also immer mehr auf Pump und muss sich täglich mehr als 2 Mrd. Dollar aus dem Ausland - im wesentlichen von China und Japan - leihen. Dies geschieht in Form von Staatsanleihen mit einem wachsenden Zinssatz. Es funktioniert also in etwa so, wie ein Schneeballsystem. Die Antwort der US-amerikanischen Notenbank ist die Flucht in die Geldentwertung, die Inflation. Die Dollar-Druckmaschinen laufen auf Hochtouren. Zwischen März 1959 (290 Mrd. Dollar) und Juni 2002 (8,2 Billionen Dollar) hat sich die Geldmenge M3 (im wesentlichen handelt es sich hierbei um Bargeld, Sparanlagen, Terminanlagen, Geldmarktpapieren und Geldmarktfonds) ver-28-facht. Das Bruttosozialprodukt hat sich aber im gleichen Zeitraum nur vervierfacht (1959 betrug es 2,2 Billionen Dollar, 2002 9,3 Billionen Dollar)."

Wenn die Geldmenge (M3) zwischen 1959 und 2002 in den USA um das 28-fache gestiegen ist, aber das Bruttosozialprodukt in der gleichen Zeit nur um das 4-fache, dann ist klar, daß eine um das Vielfache größere Geldmenge in die Nichtwarenzirkulation, d.h. in die Spekulations- und Leihgeldzirkulation geflossen sein muß, denn für den Kauf aller Warenprodukte wurde ja nur die etwa die 4-fache Geldmenge benötigt, aber 28-mal mehr Geld wurde insgesamt in Umlauf gebracht. Es ist damit zunächst klar, daß eine ungeheuere Finanzblase entstanden ist, bzw. daß heute in den Spielkasinos des großen Geldes mit wirklich riesigen Geldmengen hantiert wird, für die es keine Warendeckung gibt. Eine Geldmenge, hinter der kein Naturalreichtum steht, ist kein wirklicher Reichtum, sondern nur eine in Buntpapier gedruckte Illusion von Reichtum. Solange einzelne Wertpapierbesitzer ihr "Buntpapier" verkaufen und damit Waren kaufen können, funktioniert das System, wenn aber in einer Krisensituation wie der heutigen die Mehrheit der Spieler ihre Wertpapiere verkaufen wollen und sich nicht mehr genug Käufer finden, dann platzt die Illusion vom Reichtum, welche durch die überhöhten Preise der Wertpapiere vorgetäuscht wurde.

Zu den Folgen dieser Finanzpolitik gehören unter anderem die Auslandsverschuldung bzw. die Handelsbilanzdefizite mancher Staaten sowie die übermäßige Verschuldung von Unternehmen und privaten und öffentlichen Haushalten, darunter die Staatsverschuldung der USA. Der oben genannte Beitrag von Francis Byrne enthält folgenden Hinweis auf die US-Staatsverschuldung:

"Die USA sind heillos überschuldet. Die Staatsverschuldung beträgt 8,8 Billionen Dollar (in diesem Artikel wird durchgängig die deutsche Schreibweise benutzt. US-Schreibweise bei dieser Summe: 8,8 Trillion) und wächst jährlich um etwa 10 Prozent. Zu den 8,8 Billionen Dollar Staatsverschuldung kommen noch weitere 42 Billion Dollar Schulden von Bundesstaaten,

Kommunen und Privathaushalten. ... Jeder US-Bürger, der neu auf die Welt kommt, wird mit 130.000 Dollar Schulden geboren. Die Grafik „National Debt from 1940 to Present“ zeigt den Anstieg der Staatsverschuldung seit 1940 auf 8,5 Billionen Dollar im Jahr 2005.“



Kommen wir nun zurück auf die obige Behauptung, daß die konkreten Finanzgeschäfte im Weltwirtschaftssystem, d.h. die Spekulationsgeschäfte, die Leihgeldgeschäfte und die Verflechtungen zwischen ihnen im heutigen Kasinokapitalismus zwar ungeheuer komplex und kompliziert sind, daß es aber trotzdem einige einfache Überlegungen gibt die - zwar nur in groben Zügen und nur in im Konkreten unbestimmten Abschätzungen - zeigen, daß diese Entwicklungen im Weltfinanzsystem in den Zusammenbruch führen müssen. Es ist richtig, daß ein Schuldner, sowohl ein Privathaushalt, als auch ein öffentlicher Haushalt, als auch ein Unternehmen, viele Jahre lang mehr Leihgeld aufnehmen kann, als er in jedem Jahr Leihgeld zurückzahlt. Damit wachsen die Schulden des Kreditnehmers. Auch der Schuldendienst insgesamt, d.h. die Kredittilgungen einschließlich Zinszahlungen können viele Jahre kleiner bleiben als die Leihgeldaufnahmen, und damit kann der Schuldner lange Zeit Waren von größeren Wertbetrag kaufen, als der Wertbetrag seines Einkommens. Wie lange aber kann der Schuldner mehr Geld von den Banken erhalten als er den Banken Geld, einschließlich Zinsen, zurückzahlt, bzw. wie lange kann der Schuldner Waren von größerem Wertbetrag als sein Einkommen kaufen und konsumieren? Folgende einfache Überlegungen zeigen in groben Zügen die Grenzen dieser Generierung von Kaufkraft größer als das Einkommen.

Wir setzen zunächst ein unveränderliches Einkommen unseres Schuldners voraus. Bei wachsender Warenproduktion und wachsendem Einkommen, also bei erweiterter Reproduktion, ergeben sich in qualitativer Hinsicht keine andern Resultate und Schlußfolgerungen, nur die Berechnungen in den Zahlenbeispielen werden komplizierter.

Das Jahreseinkommen des Schuldners sei 20.000€ bzw. und seine Einnahmen als Einkommen seien im 1.Jahr bzw. zum Zeitpunkt  $t_1$   $E_{n1}=20.000€$ . Der Schuldenstand am Anfangszeitpunkt  $t_0$  betrage  $Z(t_0)=10.000€$ . Der Schuldner zahlt im Beispiel den alten Kredit mit einer Laufzeit von einem Jahr durch Aufnahme eines neuen Kredits zurück und vergrößert seine Schulden durch Aufnahme eines weiteren neuen Kredits. Zum Zeitpunkt  $t_1$  realisiert er durch eine neue Kreditaufnahme zur Tilgung des alten Kredits die Einnahmen 10.000€, und er nimmt zusätzlich einen neuen Kredit in Höhe von 10.000€ auf. Die Gesamtkreditaufnahme beträgt damit  $E_{ka1}=20.000€$ . Seine Gesamteinnahmen zum Zeitpunkt  $t_1$  betragen  $E_1=E_{n1}+E_{ka1}=20.000€+20.000€=40.000€$ . Die Ausgaben für Kredittilgungen am Jahresende sind  $A_{kt1}=10.000€$ . Damit ist der alte Kredit zurückgezahlt worden. Die neue Kreditaufnahme ist aber größer als diese Kreditrückzahlung, so daß sich die Schulden vergrößern. Sie vergrößern sich im Beispiel um  $dZ_1=E_{ka1}-A_{kt1}=10.000€$ . Die Schulden wachsen damit von  $Z(t_0)=10.000€$  auf  $Z(t_1)=Z(t_0)+dZ_1=10.000€+10.000€=20.000€$ . Beim Zinssatz von 10% betragen die Zinszahlungen für den abgelaufenen Kredit  $A_{z1}=1000€$ . Von den Gesamteinnahmen  $E_1=E_{n1}+E_{ka1}=20.000+20.000=40.000$  bleiben dann noch  $A_{n1}=E_1-A_{kt1}-A_{z1}=40.000€-10.000€-1000€=29.000€$  für Warenkäufe. Folgendes Schema veranschaulicht den Vorgang im 1. Jahr.

t0	1.Jahr	t1
-----		
Z(t0)=10.000€ alter Schuldenstand		En1=20.000€ Einkommen
		Eka1=20.000€ Kreditaufnahme
		<b>E1=40.000€ Gesamteinnahmen</b>
		Akt1=10.000€ Kredittilgung
		Az1=1.000€ Zinsausgaben
		An1=29.000€ Konsumgüterkauf
		<b>A1=40.000€ Gesamtausgaben</b>
		dZ1=10.000 Schuldenzuwachs
		Z(t1)=20.000€ neuer Schuldenstand

Also die Warenkaufkraft des Schuldners in der Jahresperiode ist infolge des Schuldenwachstums um 9.000€ größer geworden als sein Einkommen.

Wächst z.B. die Auslandsverschuldung der USA in dieser Form, dann kann dieses Land Ware von größerem Wert im Ausland kaufen, als es selbst Nationaleinkommen im gleichen Jahr produziert hat.

Aber den gleichen Betrag den unser Schuldner im einfachen Beispiel an Warenkaufkraft gewonnen hat, hat der Gläubiger bzw. die Bank an Warenkaufkraft verloren, die Bank hat dem Schuldner 9.000€ mehr Geld gegeben, als sie von ihm Geld bezogen hat. Hierzu ist die Bank nur deshalb bereit, weil sie damit den Anspruch auf eine spätere Rückzahlung erworben hat. Die Warenkaufkraft des Gesamtsystems "Schuldner und Gläubiger" ist unverändert geblieben.

**Aber soll etwa ein ewiges sehr viel schnelleres Wachstum der Schulden eines Großteils der privaten und öffentlichen Haushalte und der Unternehmen als das Wachstum ihrer Einkommen möglich sein? Sollen z.B. die Schulden des US-Staates ewig schneller wachsen können als seine Steuereinnahmen?**

Betrachten wir zur Beantwortung der Frage zunächst wieder unser einfaches Beispiel im folgenden Jahr, also im 2.Jahr bzw. zwischen den Zeitpunkt  $t_1$  und  $t_2$ , veranschaulicht durch unser Schema

$t_1$	2.Jahr	$t_2$
-----		
$Z(t_1)=20.000\text{€}$ alter Schuldenstand		$E_n2=20.000\text{€}$ Einkommen
		$E_{ka}2=20.000\text{€}$ Kreditaufnahme
		<b><math>E_2=40.000\text{€}</math> Gesamteinnahmen</b>
		$A_{kt}2=10.000\text{€}$ Kredittilgung
		$A_z2=2.000\text{€}$ Zinsausgaben
		$A_n2=28.000\text{€}$ Konsumgüterkauf
		<b><math>A_2=40.000\text{€}</math> Gesamtausgaben</b>
		$dZ_2=10.000$ Schuldenzuwachs
		$Z(t_2)=30.000\text{€}$ neuer Schuldenstand

Am Anfang des 2. Jahres betrug der Schuldenstand  $Z(t_1)=20.000\text{€}$ . Die Kreditaufnahme zur Rückzahlung der Schulden beträgt  $10.000\text{€}$ , und zusätzlich wird ein Kredit in Höhe von  $10.000\text{€}$  aufgenommen, der die Schulden um eben diese  $10.000\text{€}$  vergrößert hat. Die Gesamtkreditaufnahme zum Zeitpunkt  $t_2$  beträgt also  $E_{ka2}=20.000\text{€}$ . Da die Schulden größer geworden sind vergrößern sich auch die Zinsausgaben des Schuldners, und zwar im Beispiel auf  $Az_2=2000\text{€}$ . Damit bleibt die Warenkaufkraft mit  $An_2=28.000\text{€}$  noch um  $8.000\text{€}$  größer als das Einkommen  $En_2=20.000\text{€}$ . Die Warenkaufkraft des Schuldners ist zwar nicht mehr so hoch wie im Vorjahr, aber sie immer noch weit größer als sein Einkommen.

Im 3. Jahr ergeben sich die folgenden Resultate:

t2	3. Jahr	t3
-----		
$Z(t_2)=30.000\text{€}$ alter Schuldenstand	$En_3=20.000\text{€}$ Einkommen $E_{ka3}=20.000\text{€}$ Kreditaufnahme <b><math>E_3=40.000\text{€}</math> Gesamteinnahmen</b> $Akt_3=10.000\text{€}$ Kredittilgung $Az_3=3.000\text{€}$ Zinsausgaben $An_3=27.000\text{€}$ Konsumgüterkauf <b><math>A_3=40.000\text{€}</math> Gesamtausgaben</b> $dZ_3=10.000$ Schuldenzuwachs $Z(t_3)=40.000\text{€}$ neuer Schuldenstand	

Also im 3. Jahr überwiegt die Warenkaufkraft des Schuldners dessen Einkommen nur noch um  $7.000\text{€}$ , statt  $8.000\text{€}$  im Vorjahr.

Ein Wendepunkt wird im 10.-ten Jahr erreicht. In diesem Jahr ist der Schuldendienst gerade so groß wie die Kreditaufnahmen geworden, so daß die Warenkaufkraft des Schuldners genau so groß geworden ist wie sein Einkommen. Seine Schulden sind aber vom Ausgangsbetrag  $20.000\text{€}$  am Ende des 1. Jahres auf  $110.000\text{€}$  am Ende des 10. Jahres angewachsen.

Im 11. Jahr werden die Kreditaufnahmen des Schuldners kleiner als der Schuldendienst und damit wird seine Warenkaufkraft kleiner als sein Einkommen. Die "Geschenke" der Banker sind beendet, sie holen sich jetzt Stück für Stück ihr Geld mit einem Überschuß zurück. Damit wird aber die Warenkaufkraft des Schuldners, der vorher über seine Verhältnisse gelebt hat, von Jahr

zu Jahr immer kleiner als sein Einkommen. Im 20. Jahr ist in unserem Beispiel die Warenkaufkraft des Schuldners auf die Hälfte seines Einkommens gesunken. Der Zeitpunkt, an welchem für ihn kein größerer Konsumverzicht mehr möglich ist, rückt näher. Aber seine Schulden sind damit nicht zurückgezahlt, sondern im Gegenteil, sie sind noch größer geworden, d.h. sie sind im Beispiel am Ende des 20. Jahres auf 210.000€ angewachsen und damit auf das 10,5-fach des 1. Jahres, bei gleichem Einkommen von 20.000€.. Erstens, muß der Schuldner seinen Gürtel immer enger schnallen, und zweitens, werden seine Schulden immer größer. Die Zahlungsunfähigkeit wird schließlich unausweichlich, den Banken wird schließlich ein Großteil ihrer Forderungen nicht zurückerstattet.

Wenn z.B. der IWF einem Staat in einer solchen Situation der Überschuldung, sagen wir dem ungarischen Staat, weiterhin Leihgeld aus der Druckmaschine zur Verfügung stellt, um den Rückfluß von Leihgeld an die Banken aufrechtzuerhalten, dann kann der Leihgeldrückfluß im großen Maßstab eventuell zunächst noch ungestört aufrecht erhalten werden. Der Schuldnerstaat aber gewinnt nichts durch den IWF-Kredit, sondern er erhält das Geld um es an die Gläubiger bzw. an die Banken weiterzugeben. Wenn der Schuldnerstaat Geld für andere Zwecke als den Schuldendienst gewinnen will, dann muß er seine Schulden weiter vergrößern und damit, unter sonst gleichen Umständen, noch mehr Zinsen zahlen. Und er muß in jedem Fall immer wieder um neue Schulden betteln, um alte Schulden zurückzahlen zu können. Der Schuldnerstaat muß als Bettler die Ratschläge der edlen und intellektuell überlegenen Geldgeber, z.B. der Herren des IWF, berücksichtigen und sich streng an die Auflagen dieser Herren halten, wenn er den nächsten Kredit bekommen möchte. Die veraltete Bezeichnung für solche finanzielle Verhältnisse heißt Schuldabhängigkeit.

Ist der Rückfluß des Leihgeldes schwer gestört und zahlt der Staat bzw. die Notenbank zusätzlich gedrucktes Geld an die Schuldner mit der Auflage, daß es an die Banken weiterzugeben ist, dann kann, wie gesagt, die Leihgeldzirkulation eventuell zunächst noch ungestört aufrechterhalten werden, aber damit hat sich in der Warenzirkulation noch gar nichts geändert, das heißt das Überangebot in der Warenwirtschaft bleibt völlig unverändert, solange das Geld nur als Leihgeld zirkuliert bzw. zwischen Banken und Schuldnern hin und her geschickt wird. Wird hingegen aus der Druckmaschine oder aus irgend einer anderen Quelle Geld auf Umwegen oder direkt in den Warenkreislauf gepumpt, dann kann die Warennachfrage nominal zwar in beliebigem Umfang vergrößert werden, wenn aber übermäßige Geldmengen in Umlauf gesetzt werden, dann steigen nach den Gesetzen der Preisbildung auf dem Warenmärkten die Preise, so daß letztlich, das heißt abgesehen von möglichen Oszillationen, das Verhältnis von Warenangebot und Warennachfrage

in der Gesamtwirtschaft unverändert bleibt. Das durch unterdurchschnittliche Investitionen verursachte gesamtwirtschaftliche Überangebot an Warenwert und damit der Niedergang der Warenproduktion können also auch durch "Geldspritzen" beliebigen Umfangs nicht aufgehoben werden. Es ist dies eine Erfahrung innerhalb der gesamten Geschichte des Kapitalismus, also eine Erfahrung in allen kapitalistischen Ländern seit Jahrhunderten, und zwar auch in Zeiten der mittelwelligen Rezessionen.

Es liegt an sich auf der Hand, daß es dann, wenn es im kapitalistischen System möglich wäre Abschwungphasen des wirtschaftlichen Wachstums durch diese oder jene Geldschöpfungsmaßnahmen in Aufschwungphasen umzuwandeln, solche Lösungen schon in der Vergangenheit gefunden worden wären. Es ist auch klar, daß der bürgerliche Staat auf keinen Fall eingestehen wird, daß große zyklische Krisen im kapitalistischen System unvermeidlich sind - er wird krampfhaft nach Ausflüchten suchen, um nicht eingestehen zu müssen, daß er in dieser Hinsicht machtlos ist, bzw. daß die kapitalistische Weltwirtschaft auch in Krisenzeiten nicht planmäßig bzw. nach seinen Wünschen geregelt werden kann. Und er wird auch auf keinen Fall eingestehen, daß auch seine neuesten finanziellen Kopfstände auf Basis einer "zeitweiligen Führungsrolle des Staates im zeitweilig unfähigen privaten Bankensystem" daran nichts ändern können.

Die großen Weltwirtschaftskrisen entstehen im kapitalistischen System zwar gesetzmäßig, aber die sie verursachenden Prozesse sind ungeheuer kompliziert und komplex - sie können nicht aus der Riesenzahl der konkreten Teilprozesse abgeleitet werden, es handelt sich vielmehr um statistische Gesetze die teilweise auch zufällig bedingt sind. Marxens Theorie erklärt diese Krisenprozesse in ihrer wesentlichen Ursache, aber nicht in konkreten Einzelheiten, sondern nur in groben allgemeinen Zügen. Seine theoretischen Analysen können einen erheblichen Teil der Vorgänge in der realen Welt nicht erklären, und sie können allgemeine historische Analysen und Erfahrungen natürlich nicht ersetzen. In der Riesenzahl der Teilprozesse wirken teilweise Zufälle und Unwägbarkeiten - bei weitem nicht alles ist theoretisch erklärbar - nur in der Gesamtheit aller Prozesse wirkt das statistische Gesetz. Es ist deshalb auch nicht möglich vorherzusagen, welchen Einfluß einzelne Maßnahmen von Regierungen und Zentralbanken auf den Gesamtprozeß haben, die Wirkung dieser Maßnahmen bleibt der Einbildung der Herren und Damen dieser Institutionen überlassen. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß alle Maßnahmen der Regierungen und der Banken die statistischen Gesetze der konjunkturellen Entwicklung nicht wesentlich beeinflussen konnten. Seit Jahrhunderten wiederholen sich im Abstand von etwa 4 bis 12 Jahren mittelwellige Wirtschaftskrisen, und offenbar wiederholen sich auch die schweren

langwelligen Wirtschaftskrisen unbeeinflussbar durch den bürgerlichen Staat und die Zentralbanken. Die Staatsmänner und Apologeten des großen Kapitals werden dies, verständlicherweise, nie eingestehen - sie hegen und pflegen ihre Illusionen mit Riesenaufwand. "Positive" Informationsauswahl, "kreative" Statistiken, wissenschaftliche Meinungsmanipulation, Demokratietheater mit Milliardenaufwand gehören dazu. Sie können nicht eingestehen, daß ihr kapitalistisches System am Abgrund steht, daß es prinzipiell versagt und in der Zukunft durch eine neue solidarische Produktions- und Verteilungsweise ersetzt werden muß.

Wolfgang Hoss, Berlin